

Polnische Kavallerie im Zweiten Weltkrieg

Der letzte große Angriff der polnischen Kavallerie

von M. Kamil Dziewannowski

Einführung

Ich möchte Ihnen von einem Kavallerieangriff erzählen, an dem ich teilgenommen habe. Er fand zu Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 in Polen statt. Obwohl er 30 Jahre her ist (der Artikel wurde 1969 geschrieben), das *scheint* vor hundert Jahren gewesen zu sein. Der Angriff wird vielleicht als der letzte große Kavallerieangriff in die Geschichte eingehen. Heute ist es kaum noch möglich, einer ganzen Kavallerie-Brigade den Befehl zu erteilen: „Säbel raus! Galopp! Vorwärts!“ 1)___



Der inzwischen pensionierte Marschall Semion Budenny, ehemaliger Kommandant der Ersten Kavalleriearmee des russischen Bürgerkriegs, stimmt dieser Behauptung wahrscheinlich nicht zu. (1967 wurde er vom Korrespondenten der New York Times in Moskau interviewt. Der Marschall war über 80 und ritt immer noch täglich. Auf die Frage des Journalisten: "Welche Rolle wird Ihrer Meinung nach die Kavallerie in einem kommenden Krieg spielen?", antwortete Budenny ohne gelinde gesagt: "Eine kampfscheidende Rolle!")

Meine Schilderung betrifft nur einen kleinen Teil der Kämpfe, an denen die polnischen Streitkräfte im September 1939 gegen die deutschen Invasionstruppen teilgenommen haben. Ich war damals Zugführer im 3. Geschwader des 3. Leichten Kavallerieregiments. Mein Platz befand sich auf dem äußersten linken Flügel der angreifenden Streitmacht, und ich hatte jede Gelegenheit, die ganze Formation von Menschen und Tieren zu beobachten, die im Galopp vorrückten. Ein grandioser Anblick, den ich nie vergessen werde...

Kavalleribrigade Suwalska

Die Suwalska-Brigade war an der Grenze zu Ostpreußen nahe der Grenze zu Litauen stationiert. Die Brigade bestand aus drei Kavallerieregimentern, einem Artillerieregiment und einigen leichten gepanzerten Fahrzeugen. Seit dem 1. September 1939 kämpfte die Brigade Tag und Nacht auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe Narew. Die Aufgabe der Waffengruppe bestand darin, den Waffenangriff des deutschen Generals von Küchler von Ostpreußen auf Warschau zu stoppen. Die Armegruppe Narew wurde durch die deutsche Übermacht an Feuerkraft und Panzerung zurückgedrängt. Die Suwalska-Brigade war beweglicher als unsere Infanterie, und da wir auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe Narew kämpften, hatten wir in den ersten Kampftagen keine besonders schweren Verluste erlitten.

Nahkampf

Am frühen Morgen des 7. September 1939 befand sich die Brigade etwa 60 Kilometer von der Grenze zu Ostpreußen entfernt. Die Brigade kämpfte stetig gegen einen leichten deutschen Arm, der durch die 1. Ostpreußische Kavallerie-Brigade verstärkt wurde - die einzige größere Kavallerieeinheit, die damals Teil der deutschen Armee war. *(Nach den Kämpfen in Polen wurde die Brigade zur Grundlage der 1. Kavalleriedivision, die am 25. Oktober 1940 erweitert wurde.)*oa)

Der Feind hatte aufgrund seiner zahlenmäßigen Überlegenheit einen absoluten Vorteil. Gegen Hunderte von Panzern konnten wir nur gut 20 leichte gepanzerte Fahrzeuge und eine ähnliche Anzahl von Panzerabwehrkanonen aufbringen. Das deutsche Übergewicht an Feuerkraft lag im Verhältnis 9:1. Alles deutete also darauf hin, dass die Deutschen die polnische Kavallerie durchbrechen würden – wie ein Messer durch Butter.

Genau deshalb weigerten wir uns, aufzugeben. Uns war völlig klar, dass wir uns den Bedingungen des aufgezwungenen Krieges anpassen mussten – und dann das Beste aus der Situation machen mussten. Täglich wurden wir geschickter im Kampf gegen einen Feind, der hinter Panzerplatten in Deckung ging. Zu unseren Methoden gehörten Verfolgung, Hinterhalt und Kriegsliste. Ein gepanzertes Fahrzeug, das aus der Ferne beeindruckend wirkte, war aus der Nähe verwundbar – besonders nachts, gegen mit Feuerflaschen bewaffnete Draufgänger. Eine andere Methode war, sich an die Fahrzeuge heranzuschleichen, um deren Gurte mit Handgranaten zu zerstören. In der ersten Kriegswoche zerstörten unsere Panzerabwehrkanonen 31 feindliche Panzerfahrzeuge. Mit improvisierten Mitteln haben wir ungefähr ein Dutzend zerstört. Wir haben über 200 Gefangene gemacht.

So verwandelte sich die ehemals stolze Kavallerie-Brigade in eine Einheit von Panzerjägern; Nachts machten wir uns auf den Weg, um feindliche Panzerfahrzeuge zu zerstören, die angehalten hatten oder auf dem Vormarsch waren.

Auf lange Sicht war der Kampf aussichtslos. Die Überlegenheit war zu groß. Auch das schöne Spätsommerwetter hatte sich offenbar mit dem Feind verbündet...

Gewünscht

Die Nachrichten wurden immer schlimmer. Am Abend des 8. September 1939 hörten wir im Radio, dass sich der Feind Warschau näherte. Wir waren entschlossen, unsere Pflicht zu tun, koste es, was es wolle. Meistens hatten wir Hunger. Im Laufe einer Woche waren daraus nicht viel mehr als drei Stunden Schlaf am Tag geworden. Auch unsere armen Pferde litten darunter. Von diesen prächtigen Kastanientieren, auf die wir so stolz waren, konnten wir oft mehrere Tage nicht absteigen. Das Futter war auch schlampig. Die Pferde wurden mutlos und böse – und sie glichen allmählich Skeletten.

Wir alle hatten einen brennenden Wunsch, über den wir oft diskutierten: Wenn die moderne Kriegsführung keinen Platz für Kavallerie ließ, dann wollten wir eine letzte Gelegenheit, den stolzen Traditionen der Waffe gerecht zu werden und einen berittenen Angriff gegen den Feind durchzuführen.

Der Angriffsbefehl

Am 9. September 1939 erhielten wir plötzlich folgenden Befehl:

„Um den feindlichen Druck auf Warschau zu verringern und den Verteidigungskräften in der Hauptstadt Zeit zu geben, sich zu organisieren, soll die Suwalska-Brigade einen Ablenkungsangriff im Rücken des Feindes durchführen. Darunter die Brücke über den Narew bei Tykocin und die Eisenbahnlinie zwischen Rypno und Fastow soll gesprengt werden.“

Bei der anschließenden Befehlsausgabe erteilte uns unser schroffer und grauhaariger Oberst folgenden Befehl:

„Meine Herren! Wir haben gerade eine wichtige Aufgabe erhalten. Wir sollen die feindlichen Kommunikationslinien angreifen. Um die Aufgabe zu erfüllen, werden wir die feindlichen Linien umgehen, um im Nachtmarsch über Feldwege das Gebiet um Tykocin zu erreichen. Vermeiden Sie die Landstraßen! Vorne im Bereich führt das Ingenieurgeschwader die zugewiesenen Zerstörungsaufgaben aus, während der Rest der Brigade sichert. Wenn die Aufgaben erledigt sind, bewegen wir uns nach Osten. Das Ziel ist der Bialowieza-Wald, wo wir auf den Guerillakrieg umsteigen werden ...“

Obwohl wir todmüde waren, hat uns diese Nachricht sehr ermutigt. Sowohl Offiziere als auch Mannschaften nahmen den Befehl mit Begeisterung entgegen. Endlich hatten wir das Gefühl, dass es jetzt eine Gelegenheit gab, als vereinte Kraft zu agieren und die Aufgaben zu lösen, die wir in Friedenszeiten geübt hatten. Am selben Tag hatten wir vier Angriffe auf gepanzerte Fahrzeuge durchgeführt und hatten zwei kleinere Scharmützel. Es waren nur zwei Stunden Schlaf gewesen.

Um 19:00 Uhr, nachdem die Sonne untergegangen war, zogen wir aus. Regiment um Regiment, Schwadron um Schwadron, wir kamen am Oberst vorbei, und dieser kluge, stolze und grauhaarige Veteran des vorangegangenen Krieges betrachtete seine – wenn auch stark dezimierte, aber immer noch fähige – Brigade. Es wurde ein zermürbender Marsch über ausgefahrene Straßen, durch Dickichte und unebenes Gelände. Während des gesamten Marsches wurden wir durch einen dichten Schirm von Patrouillen gesichert. Wir haben jede Form der Besiedlung vermieden und uns so weit wie möglich in bewaldeten Gebieten gehalten.

Eine unerwartete Chance

Im Morgengrauen – es war kühl und neblig – am 10. September 1939 befand sich die Brigade am nördlichen Rand des großen Zambrow-Waldes – 12 bis 14 Kilometer von der Brücke entfernt, die wir sprengen wollten. *(Im Originaltext ist das Datum 9. September 1939 angegeben. Ging die Bestellung am 9. ein, dann muss es, wenn die Chronologie passt, der 10. September 1939 sein. usw.)*

Es war gegen 06:00 Uhr, als ausgesandte Patrouillen dem Brigadekommandanten eine überraschende Nachricht überbrachten: Ein feindliches Infanteriebataillon war auf dem Marsch entlang der Straße von Rypno nach Fastow. Es war kein feindlicher Flankenschutz zu beobachten, sondern eine Kolonne von Lastwagen, die parallel zur Infanterie vorrückte. Was für eine unerwartete Chance!

Der Brigadekommandeur musste sich nun schnell entscheiden. Wir waren im Wald versteckt, etwa zwei Kilometer vom Feind entfernt. Die Bedingungen für einen Überraschungsangriff schienen ideal. Es hieß jetzt oder nie! Andererseits würde der Angriff unsere Anwesenheit und damit unser Ziel offenbaren. Außerdem besaß ein deutsches Infanteriebataillon eine größere Feuerkraft als unsere Brigade. Anscheinend wurden sie nicht durch gepanzerte Fahrzeuge geschützt, aber vielleicht hatten die Patrouillen sie einfach nicht gesehen?

Nach einigen Minuten Bedenkzeit traf der Brigadekommandant dann seine Entscheidung. Er befahl der Brigade herum, und wir gingen schnell auf ein Stück Holz zu, das zwischen uns und dem Feind lag. Die drei Regimenter der Brigade wurden hinter dem Holzstück aufgestellt. Zwischen uns und der Straße lag ein etwa anderthalb Kilometer breites Stoppelfeld und dicht an der Straße ein trockenes Stück Wiese.

Wir waren höher als die Straße und konnten alles klar sehen, was vor sich ging. Was für ein toller Anblick! Eine lange Reihe marschierender Soldaten bewegte sich durch eine Staubwolke vorwärts, während Lastwagen an der langsameren Infanterie vorbeirasteten.

Schnell kam der Befehl des Brigadekommandanten: „1. Ulanen-Regiment und 3. Leichtes Kavallerieregiment – bereit zum Angriff! 2. Ulanenregiment - in Reserve! Die Maschinengewehrgeschwader der Brigade unterstützen – gemeinsam – den Angriff! Das Panzerabwehrgeschwader sichert die Brigade im Westen – möglicherweise sind feindliche Panzer in der Nähe! Das Pioniergeschwader rückt - im Schutz des Angriffs - auf die Brücke und die Bahnlinie vor und sprengt die Objekte!"

Der Angriff

Die Regimentskommandeure führten ihre jeweiligen Befehle umgehend aus. Die Staffeln rückten zum Rand des Waldes vor, während die Ingenieure davonritten, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Wir sahen sie im flotten Trab davonreiten...



Im Schutz des Waldes wurden die Schwadronen jetzt zum Angriff versammelt, und der Befehl "Trab! Vorwärts!" klang.

Der Feind hatte uns nicht beobachtet und der Sonnenaufgang versprach einen klaren Tag. Der Anblick der Staffeln, die durch das Waldstück vorrückten, war so bezaubernd, dass es unwirklich schien! Ein perfektes Motiv für einen Schlachtenmaler, aber wo war unser Vernet oder Gericault?

Zuerst bewegten wir uns im langsamen Trab vorwärts. Die Deutschen setzten ihren Marsch fort und hatten uns anscheinend immer noch nicht bemerkt. Plötzlich eröffneten alle unsere Maschinengewehre das Feuer und gut gezielte Salven schlugen in die feindliche Kolonne ein. Das große Abenteuer hatte begonnen!

Die Kommandos "Säbel raus! Galopp! Vorwärts!" flog die Linie entlang. Wir klammerten uns fester an die Balken und beugten uns vor, als wir wie ein Wirbelwind vorwärts rasten.

Der Feind hatte uns jetzt gesichtet und es herrschte wildes Durcheinander auf der Straße. Rufe, Befehle und Einzelschüsse ertönten von den überraschten Infanteristen. Wir setzten unseren Angriff fort. Glücklicherweise gingen die ersten Schüsse über unsere Köpfe hinweg. Wir waren jetzt etwa 500 Meter von der Straße entfernt und sahen, dass das Feuer unserer Maschinengewehre den Feind in eine wahnsinnige Menschenmasse verwandelt hatte. Einige leicht gepanzerte feindliche Fahrzeuge hatten Stellung bezogen, während andere versuchten, sich durch das Durcheinander zu kämpfen. Einige Soldaten versuchten verzweifelt, sich im Graben entlang der Straße in Stellung zu bringen, während andere hinter Eisenbahnwaggons Deckung suchten.

Plötzlich wurden wir von Maschinengewehren beschossen. Die Spitze der Kolonne, die sich Rypno näherte, hatte sich offensichtlich von der Überraschung erholt. Ihr Feuer forderte nun Verluste und die ersten Soldaten fielen von ihren Pferden. Wir waren jetzt so nahe an der Straße, dass wir durch Rauch und Staub die Umrisse der feindlichen Soldaten sehen konnten.

Plötzlich hielten unsere Maschinengewehre durch - es war notwendig, sonst hätten sie auf uns geschossen.

Sekunden später waren wir auf der Straße. Lancers und Säbel schneiden heftig in den Feind. Einige versuchten, unsere Säbel mit ihren Gewehrkolben abzuwehren, während andere versuchten, ihre Köpfe mit ihren Armen zu bedecken; unsere Lanzen aber konnten sogar die Soldaten erreichen, die zwischen den Wagen Deckung suchten.

Die Angriffswelle passierte die Autobahn und verfolgte diejenigen, die versuchten zu fliehen. Einzelne Schüsse aus Dickicht und Gebüsch treffen die Soldaten auf der Straße – unsere wie die des Feindes. Die Schlacht auf der Straße war nun fast vorbei und große Gruppen des Feindes ergaben sich. Ein Geschwader des bisher in Reserve befindlichen Ulanenregiments 2 wurde den fliehenden Feinden nachgeschickt.

Schießen

Wir waren außer Atem und todmüde, aber überglücklich über diesen Wunschsieg. Außerdem hatte uns die Schlacht nicht die großen Verluste gekostet. Die panischen Deutschen waren offenbar schlechte Schützen. Unsere Pferde hatten am meisten gelitten und wir haben zwischen 30 und 40 verloren. Wir hatten ein Dutzend Verwundete, aber nur drei Tote.

Die Morgensonne stand jetzt hoch, als unsere Trompeter zur Musterung bliesen. Wir sammelten uns langsam, als wir unsere Gefangenen vor uns hertrieben. Insgesamt hatten wir wohl 200 Häftlinge, von denen die allermeisten wahnsinnig vor Schreck waren. Die Dörfer Rypno und Fastow standen in Flammen, und schwarze Rauchwolken stiegen träge in den klaren Morgenhimmel. Die Reste des deutschen Bataillons hatten sich offensichtlich an den beiden unschuldigen Dörfern gerächt.

Und dann plötzlich - von Norden her - eine Explosion. Ein paar Minuten später noch eins und dann noch zwei. So konnten wir hören, dass unsere Ingenieure ihre Aufgaben erledigt hatten. Die Brücke über den Narew und die Bahnlinie wurden gesprengt!

Notieren

1) Der Artikel erschien im April 1970 in der amerikanischen *Zeitschrift Army* . 2, *nein*. 4, *December 1969*. Der Text ist auch auf der polnisch-amerikanischen Website Polish News verfügbar: <http://www.polishnews.com/fulltext/history/2001/history4.shtml> , von der die Bilder stammen.

Der Autor M. Kamil Dziewannowski war damals Professor an der Boston University (Zeitgenössische russische und osteuropäische Geschichte) und mit dem Russian Research Center der Harvard University verbunden.